

E I N Ü B U N G U N D W E I S U N G

Reich Gottes und Jüngerschaft

Es begab sich aber, als ihn das Volk umdrängte und auf das Wort Gottes lauschte, während er am See Genesareth stand, da sah er zwei Boote am See(ufer) liegen, die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen die Netze. Da stieg er in eins von den Booten, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte vom Boot aus die Volksmassen. Als er aber zu reden aufgehört hatte, sprach er zu Simon: Fahre hinaus auf die hohe See und werf (dort) eure Netze zum Fange aus! Da antwortete ihm Simon: Meister, die ganze Nacht haben wir uns geplagt und nichts gefangen. Aber auf dein Wort hin will ich die Netze (noch einmal) auswerfen. Und sie taten es und fingen eine große Menge Fische. Ihre Netze fingen schon zu zerreißen an. Da winkten sie ihren Gefährten in dem anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Und die kamen, und sie füllten beide Boote, daß sie tief einsanken. Als aber Simon Petrus (das) sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Geh weg von mir, Herr; denn ich bin ein Sünder! Denn Staunen hatte ihn erfaßt und alle seine Gefährten über den Fischfang, den sie gemacht hatten, ebenso auch den Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche Arbeitsgenossen des Simon waren. Und Jesus sprach zu Simon? Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote ans Land und folgten ihm.

Lk 5, 1—11

1. Der biblische Bericht:

Die Szene spielt in der ersten Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu. Diese Zeit ist vor allem durch die Worte des Evangelisten gekennzeichnet: „Und er lehrte in ihren Synagogen, von allen gepriesen“ (Lk 4, 15). „Und sie staunten über seine Lehre; denn sein Reden geschah in Vollmacht“ (4, 32). Der Kern dieser Lehre wurde vom Herrn in der Synagoge von Nazareth ausgesprochen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat. Den Armen die Frohbotschaft zu verkünden, hat er mich gesandt, den Gefangenen die Befreiung, den Blinden das Augenlicht zu verkünden, Mißhandelte in Freiheit zu setzen, das angenehme Jahr des Herrn zu verkündigen“ (Lk 4, 18—19). Die nachfolgenden Wunder und Dämonenaustreibungen sollen den Anspruch Jesu verdeutlichen und als von Gott kommend ausweisen. Mit Jesus ist „die Zeit erfüllt und das Reich Gottes nahe herbeigekommen“ (Mk 1, 15).

Auch die vorliegende Perikope schildert den Herrn zunächst als den Verkündiger des Wortes Gottes. Das Volk umdrängt ihn und ist von der neuen Botschaft beeindruckt. Der Bericht des Lukas setzt voraus, daß Jesus noch ohne einen festen Jüngerkreis ist. Wie zufällig sieht er am Ufer zwei Boote liegen. Er steigt in eines derselben, ohne vorher seinen Besitzer, Petrus, der mit dem Waschen der Netze beschäftigt ist, gefragt zu haben. Er kennt ihn, und Simon kennt Jesus (vgl. Lk 4, 38), aber die Bekanntschaft zwischen beiden ist nach der vorliegenden Darstellung erst eine flüchtige. So ist es wohl auch zu erklären, daß Petrus und seine Gefährten den Herrn zwar kommen sehen, ihm aber nicht entgegenzueilen. Jesus kommt zu ihnen, nicht sie zu Jesus.

Auf Bitten Jesu rudert Petrus das Schiffelein ein wenig vom Ufer fort. Jesus setzt sich, um zu lehren, und man kann sich Petrus hinter ihm sitzend denken. Wenn es schon von den Volksmassen heißt, daß sie über Jesu Lehre staunten, dann werden sicherlich Petrus und seine Gefährten diese Lehre besonders tief ins Herz hineingenommen haben. Die Aufforderung Jesu zum Auswerfen der Netze kommt unvermittelt und ist wenig begründet. Wenn Petrus trotz der zum Fischfang ungünstigen Tageszeit und trotz der vorausgegangenen Erfolglosigkeit der nächtlichen Ausfahrt der Bitte des Herrn nachkommt, so gewiß nur darum, weil ihn eine große Ehrfurcht vor Jesus erfüllt und das vorausgegangene Wort des Herrn ihn gerade jetzt gläubig gemacht hat. Was jetzt folgt, ist natürlich gesehen nicht mehr zu

begreifen, weder das Wunder noch der spontane Ausspruch des Petrus: „Geh weg von mir, Herr; denn ich bin ein Sünder!“ — Die Begründung des Evangelisten: „Denn Staunen hatte ihn erfaßt“, macht den Zusammenhang zwischen dem Erlebnis des Wunders und dem Sündenbekenntnis des Jüngers nicht recht deutlich. Und auch der Entschluß der vier Fischer, alles zu verlassen und Jesus zu folgen, bleibt zunächst ungeklärt.

2. Das Geheimnis:

Den größten Raum der Perikope nimmt das Wunder ein. Ist es aber wirklich das Eigentliche, um das es hier geht? Geschieht nicht das Eigentliche in der Verkündigung des Reiches Gottes? Wird diesen Menschen, die mit offener und hingebender Bereitschaft lauschen, nicht mit dem Wort zugleich die Gnade der Erkenntnis gegeben, daß in Jesus dieses Reich schon da ist? Beginnen sie nicht zu ahnen, daß Gott in dem, der mit Vollmacht spricht, ihnen nahegekommen ist und den Zugang zu seinem Herzen eröffnet? Werden diese Menschen, und insbesondere die vier Fischer, in dieser seligen Stunde durch Jesu Wort nicht umgewandelt? Beginnt in ihnen nicht der Glaube zu keimen und das Verlangen zu erwachen, immer bei ihm zu sein?

Wenn das so ist, und daran ist wohl nicht zu zweifeln, dann nimmt das Wunder des Fischfanges nur ins Bild, was in der Verkündigung schon geschehen ist. Es illustriert sozusagen, was Reich Gottes ist und welche Rolle Jesus darin spielt. Dieses Reich kommt vom Himmel. Der Mensch kann zu seinem Kommen nichts beitragen. Alle Initiative geht darum von Jesus aus. Seine Aufforderung an Petrus, hinauszufahren und die Netze zum Fange auszuwerfen, ist nicht in natürlicher Klugheit begründet, sondern hat ihren Ausgangspunkt im Geheimnis der Liebe Gottes. Wenn darum Simon ihr folgt, so tut auch er dies nicht aus natürlicher Einsicht, sondern „auf dein Wort hin“. Dem die-ganze-Nacht-sich-geplagt-und-nichts-gefangen-haben, steht der überquellende Reichtum des wunderbaren Fischfanges gegenüber. So wird offenbar, daß die Menschen mit all ihrer Anstrengung das Reich Gottes nicht herbeiführen können, und daß die Überfülle des Erfolges ein reines Geschenk von oben ist. Was von den Jüngern darum verlangt wird, ist Glaube und Nachfolge, und auch diese sind Gnade.

Mit dem Wunder war ebenso wie mit dem Wort der Verkündigung eine innere Gnade verbunden, nämlich zu erkennen, daß sich in dem, was hier geschah, der allmächtige und heilige Gott offenbarte. Daher überkommt den Petrus plötzlich das Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit; vor dem Heiligen empfindet er sich als den Unheiligen. Das Wort Jesu: „Fürchte dich nicht!“ ist nicht ein bloßes Wort der Beruhigung, sondern schenkt dem Petrus die Gnade, sich nicht mehr fürchten zu müssen; das aber besagt, daß dem Jünger in diesem Augenblick wenigstens anfänglich der göttliche Friede, das Heil geschenkt wird: Verzeihung der Sünden und Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott, dazu die Anteilnahme am Werk Jesu: „Von nun an wirst du Menschen fangen“. Erst von da aus wird dann auch verständlich, warum die Jünger Familie und Beruf verlassen und Jesus endgültig folgen. Ihr Leben hatte im Glauben an Jesus und in der Gnadengemeinschaft mit ihm einen neuen Anfang, eine neue Mitte bekommen. Ohne Jesus wäre ihr Leben fortan — das beginnen sie zu spüren — sinnlos; mit ihm ist es bis zum Rande sinnerfüllt.

3. Einübung:

Die Wundererzählung ist nicht ein zufällig in Erinnerung gebliebenes Ereignis des Lebens Jesu, sondern sozusagen die klassische Darstellung der Jüngerberufung überhaupt. Darum sind auch die Kontraste so scharf gezeichnet. Alles ist auf das Wesentliche hingeeordnet. Es geht hier um meine und unser aller Heilssituation. Wissen wir um das Geheimnis des Reiches Gottes? Dazu müssen wir zunächst einmal seinen Worten gelauscht haben und seiner Aufforderung gefolgt sein. Dann kann auch uns der überfließende Gnadenreichtum dieses Reiches aufgehen. Und nur dann, wenn wir dieses Reichtums ein wenig innegeworden sind, wenn uns Staunen über ihn, den Mittelpunkt und Bringer dieses Reiches erfaßt hat, kann und wird auch in uns der Entschluß reifen, alles zu verlassen, um bei ihm zu sein und an seinem Werke teilzunehmen.